

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

12.10.1879 (No. 124)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933465](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933465)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreifache Copie
je 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Littmann.**

Nr. 124.

Oldenburg, Sonntag, den 12. October.

1879.

Gesunde Wohnung, gesunde Menschen!

(Fortsetzung.)

Nachdem wir uns überzeugt haben, daß alle Wohnräume, die wir zu beziehen gedenken, sich in einer Beschaffenheit befinden, die keine Zweifel aufkommen läßt, daß allen berechtigten Ansprüchen, die die Gesundheitslehre stellt, Genüge geleistet worden ist, so tritt die Aufgabe an uns heran, durch eine vernunftgemäße Benutzung der Räume diesen gesundheitsfördernden Zustand der Wohnung zu erhalten.

Sowie ein verständiger Mensch im Stande ist, eine in gesundheitlicher Richtung fehlerhafte Wohnstätte durch zweckmäßige Maßregeln wesentlich zu verbessern, ist es auch möglich, das beste und gesundeste Heim durch eine unkluge und unsaubere Wirtschaft zu inficiren.

Es ist schon oft auf die Nothwendigkeit der Lüftung einzelner Lokalitäten hingewiesen, und dasselbe ist zutreffend für die ganze Wohnung, für das ganze Haus. Die Reinhaltung der Luft ist der wichtigste Faktor zur Conservirung unserer Gesundheit; es kann dieses nicht genug betont werden, da man in dieser Hinsicht noch auf allerlei Widerstand stößt und manche Hausfrauen in gewisser Beziehung von einer „Luftscheu“ befallen sind.

Bevor wir uns jedoch mit der Luft der Wohngebäude befassen, wollen wir in Gottes freier Natur unter dem blauen Himmelsdome in vollen Zügen die reine, unvermischte Luft einathmen, um uns den wohlthuenden, erquickenden Einfluß einer gesunden Atmosphäre auf unsere Respirationsorgane tief in unser Bewußtsein einzuprägen.

Es ist bekannt, daß die Luft, die unsern Weltkörper umgibt, im Wesentlichen aus Sauerstoff und Stickstoff besteht. Von diesen ist der erstgenannte Stoff der Erhalter unseres Lebens, der durch die Lungenathmung sich mit den rothen Blutkörperchen des Blutes vereinigt und während des Kreislaufes des letzteren zur Erwärmung und Kraftentfaltung im Körper verbraucht wird.

Außer dem gewöhnlichen Sauerstoff der Atmosphäre besitzen wir aber noch eine andere Art, die energischer und kräftiger auf die Athmungsorgane einwirkt; es ist der active Sauerstoff oder das Ozon. Dieser Stoff, der, in sehr geringer Menge der Luft beigemischt, außerordentlich erfrischend und belebend auf die Lunge einwirkt, ist übrigens in der Stadtluft nur ausnahmsweise vorhanden, während er in der Landluft nur selten fehlt und derselben ihren wohlthuenden erquickenden Charakter verleiht. Jede Land- oder Gartenwohnung ist daher von einer ozonhaltigen Luft umspielt, die, zur Ventilation der Wohnräume verwendet, ohne Frage

eine energichere Wirkung bezüglich der Zerstörung schädlicher organischer Substanzen äußert, als die Stadtluft. Neben vielen andern Annehmlichkeiten haben also die Bewohner der Landhäuser auch die einer reineren, gesunden Luft, die sich ganz vorzüglich zur Ventilation der Wohnungen eignet.

Obgleich nun die Stadtluft nicht die Reinheit und starke Wirkungsweise wie die Luft der Wiesen, Gärten, Wälder, der Seen und der Gebirge besitzt, so ist dieselbe doch im Stande, die Atmosphäre unserer Zimmer wesentlich zu verbessern, vorzugsweise dann, wenn ein starker anhaltender Luftzug hergestellt wird. Dieses kann aber nur dadurch erreicht werden, daß man Fenster und Thüren auf mehrere Stunden öffnet. Sämmtliche Räume des Hauses sind daher nach einander jeden Tag auf diese Weise zu lüften. Im Winter, wo die Temperatur-Unterschiede zwischen draußen und drinnen sehr bedeutend sind, genügt eine einmalige Lüftung von kurzer Zeitdauer. Wir haben allerdings in jeder Wohnung einen fortwährenden Luftwechsel, der sich ohne Zutun der Menschen vollzieht, und zwar durch die Ritzen der Thüren und Fenster und durch das Mauerwerk der Wände; aber diese permanente Ventilation ist nicht ausreichend, um die oft sehr verdorbene Luft der Zimmer wieder in eine reine und gesunde umzugestalten. (Fortsetzung folgt.)

Rundschau.

Deutschland. Se. Majestät der Kaiser gedenkt nach den jetzigen Dispositionen am 19. d. Mts. von Baden-Baden direct nach Berlin zu kommen, bis nach der Eröffnung des Landtages hier zu bleiben und dann auf 14 Tage im Spätherbst, sofern dies sein Gesundheitszustand gestattet, nach Wiesbaden zu gehen.

Der Kronprinz des deutschen Reichs ist Dienstag im strengsten Incognito in Venedig eingetroffen und hat in dem Hotel royal Danielli Wohnung genommen.

Fürst Bismarck hat vom Kaiser einen Urlaub von 6 Monaten erhalten, behält jedoch die Fäden der äußern Politik beständig in den Händen.

Auch das dritte Urtheil des dritten Kriegsgerichts hat den Kapitän z. S. Grafen Monts, Commandeur des untergegangenen Kanzereschiffes „Großer Kurfürst“ freigesprochen und ist dieses Urtheil vom Kaiser bestätigt worden.

Noch immer bleibt die Entrevue der Fürsten Gortschakoff mit dem Fürsten Bismarck Gegenstand unausgesprochener Erörterungen. Es heißt, daß das Unterbleiben der Zusammenkunft lediglich auf eine zeitliche hinauslaufe, und daß die beiden Kanzler im Laufe des Herbstes in Berlin zusammentreffen würden. Zurückzuführen ist die Zusammen-

kunft auf den Wunsch der beiden Kaiser bei ihrer Entrevue in Alexandrowo, dem Fürst Gortschakoff Folge zu geben versprach. Bemerkenswerth scheint, daß die Zusammenkunft zwischen Fürst Deloff und Fürst Bismarck in Berlin gerade mit der zur Entrevue des Fürsten Gortschakoff mit dem Reichskanzler anberaumten Zeit zusammenfiel. Jedenfalls wird diese Zusammenkunft nicht ohne Resultate für den Gang der ferneren Beziehungen Rußlands zu Deutschland sein.

Oesterreich-Ungarn. Am 7. October fand die feierliche Eröffnung des Reichsrathes durch den Kaiser statt. Die Thronrede zieht für die Thätigkeit des Reichsrathes einen außerordentlich weiten Rahmen. Außer einem großen Restbestand von Angelegenheiten, die von dem vorigen Reichsrath als unerledigt auf den neugewählten übergehen, gibt es kaum eine Seite der Staatsverwaltung, die nicht mehr oder minder eingehend in Angriff genommen wird. Was die auswärtigen Beziehungen betrifft, so constatirt Kaiser Franz Josef die ungetrübte Fortdauer der guten Beziehungen mit allen Mächten und die Durchführung des Berliner Vertrages in seinen wesentlichen Bestimmungen. Ueber das freundschaftliche Verhältnis zu Deutschland äußerte der Kaiser, daß die in der letzten Zeit gepflogenen Bepfechtungen die erfreuliche Aussicht auf eine günstige Regelung der Verkehrs- und Handelsverhältnisse zwischen beiden Reichen eröffnen. Der Kaiser versicherte, der nunmehr ermöglichten nachtheiligen Pflege und Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen zum Orient seine volle Aufmerksamkeit zuzuwenden zu wollen. Berichte aus Wien melden von dem günstigen Eindrucke, den die Rede auf die Bevölkerung machte. Wir sind der Ansicht, daß sich dieser Eindruck auch in Deutschland wiederholen werde. — Ein in sehr warmen Ausdrücken gehaltenes kaiserliches Handschreiben constatirt nach vielem Widerstreben die endliche Annahme des Demissionsgesuches Andrássy's und drückt die Ueberzeugung aus, daß Andrássy's staatsmännische Thätigkeit nicht abgeschlossen und daß derselbe auch fernerehin seine Kräfte dem Vaterlande widmen wird, sobald er gerufen.

Rußland. Ein überraschender Grund verlautet, warum die beabsichtigte Begegnung zwischen Fürst Gortschakoff und Bismarck unterblieb. Dieser Grund würde gleichzeitig eine Erklärung abgeben, warum Fürst Gortschakoff nicht in Livadia war, denn man behauptet, daß Fürst Gortschakoff, obwohl er noch immer nominell russischer Kanzler ist, nicht länger die Politik Rußlands leite; daß seine vollständige Rehabilitirung nicht stattfinden werde und daß die Ausöhnung zwischen Berlin und Petersburg seinem Nachfolger überlassen bleiben würde.

Ein Leben im Schatten.

Erzählung von A. Reichardt.

(Fortsetzung.)

Nie wurde dem frischen, heiß schlagenden Herzen etwas geboten, das es zu erquiden vermochte. Die kleinste Abwechslung, die geringste Zerstreuung wäre ihr zur rettenden Wohlthat geworden. Jede solche Wohlthat blieb — verlagte.

Welche Richtung sollte die Ueberfülle innerer Glut nehmen — die unaufhörlich neu hervorquellenden phantastischen Träume und Gedanken? Gerade wie sich dort am Himmel ein buntes Gebilde aus dem anderen gestaltete, um davonzuschweifen, so bildete sich in ihrem Geist ein Traum aus dem anderen, um sehnlichstvoll in die Weite zu ziehen; und wenn sie dann in die Gegenwart zurückblickte, empfand sie doppelt niederdrückend das Leben in dieser Wüste — ahnte sie doch nicht, welche Macht im Stande ist, selbst das ödste Dasein in ein reiches und befehlendes umzuwandeln.

Während so ihr Herz sich schmerzvoll zusammenzog unter dem Bewußtsein, außerhalb des Gartens zu stehen, den sie für das Paradies hielt, und die goldene Frucht, nach der sie so heißhungrig verlangte, nicht pflücken zu können, schlich sich schlängelnd der Gedanke in ihre Seele, daß sie dennoch das von Gott Verlagte zu gewinnen vermöchte, wenn sie nur den Muth hätte, zu wollen.

War ihr nicht die Gelegenheit geboten, das Glück zu finden?

Sie brauchte nur zuzugreifen. Gleichwohl zuckte sie unwillkürlich zusammen, als ein junger Bursch sich hastig über die Brücke her näherte.

Vergebens hoffte sie, daß die Weißdornhecke sie verbergen würde. Er hatte sie gesehen. Abthätlich verzögerte er den Schritt und lehnte sich über die Pforte.

Susanne, haben Sie schon mit ihrem Vater gesprochen? Noch nicht.

Soll ich es thun?

Erschrocken sah sie ihn an.

„Nein. Ich will es.“

Sie maß ihn mit einem schüchternen Blick. Hübsch und stattlich war er, blühend wie wenige und in diesem Augenblick bligte sein lebhaftes Auge sogar recht freundlich und vertrauensvoll. Wenigstens wollte es ihr so scheinen.

Sie lassen mich lange in der Ungewißheit! betonte er mit einer gewissen Schärfe, in der etwas Anspruchsvolles lag. Wie lange soll ich noch warten?

Zaghast richtete sie sich auf. Sie hörte das ungeduldige Drängen wohl heraus und der begehrlische Blick, den er auf sie heftete, verwirrte sie. Dies bemerkend, ging er schnell in einen einschmeichelnden Ton über, bis sie zuletzt rasch entschlossen versprach:

Morgen früh bekommen Sie die Antwort.

Ein Blick triumphirender Genugthuung leuchtete in seinem Auge.

Lassen Sie die Antwort gut ausfallen!

Bewegt und dringend klang wieder seine Stimme, beinahe etwas zudringlich. Sie wurde glühend roth, aber den zufriedenen, berechnenden Ausdruck, mit dem er ihre gesunde, kräftige Gestalt, die frische Farbe ihrer Wangen prüfte, das unangenehme, lächerliche Lächeln, das gleichzeitig um seinen Mund spielte, merkte sie nicht.

Ein Händedruck über die Pforte, ein forschender, ungewisser, letzter Blick noch — und es war gut, daß er ging. Sie mußte allein sein.

Zitternd sah sie ihm nach. Warum weckte nur sein Wesen immer diese gemischten Gefühle? Warum konnte sie nicht froher aufspringen bei dem Gedanken, endlich aus dem Damm eines Elternhauses erlöst zu werden, das ihr durch die Zurücksetzung, welche sie von einer ungerechten, launischen Stiefmutter erfuhr, zum unerträglichen Gefängnis wurde?

Dankbar, nur dankbar mußte sie sein, wenn sich ihr ein Zufluchtsort bot; und schlossen nicht hundert Mädchen eine Ehe, ohne daß ihre Herzen im tiefverborgensten Grunde sich hingezogen fühlten zu dem Manne, dem sie folgten, und wurden glücklich — dessenungeachtet?

Das gute Kind hatte so wenige Bedürfnisse, aber den ächt weiblichen Trieb, sich hinzugeben, sich ganz für Jemanden opfern zu wollen und nur im vollständigen Selbstverläugnen Glück und Beruhigung zu finden, war ihr so tief eingeboren, daß es ihr heute unmöglich schien, der warne Stimme zu folgen, welche ihr zuflüsterte, daß es noch ein anderes Ziel für die Sehnsucht gäbe als irdische Liebe, und einen höheren Beruf als den, sich mit aller Leidenschaft dem Dienste eines Geschöpfes zu weihen.

Wohl schlug ihr Gewissen, wenn sie sich fragte, warum sie so stürmisch bereit sei alle Zweifel und Angst zu betäuben. Ahnen mochte sie es, daß sie sich auf irrem Pfade die Liebe suchte, denn mit einem schweren Seufzer flüsterte sie: Vielleicht sollte ich diesen Schritt nicht wagen, denn

Lieb' ist Wunder, Lieb' ist Gnade,

Die wie der Thau vom Himmel fällt — aber heftig, ja ungestüm drängte sie solche zitternden Bedenken zurück.

Da die Gegenwart so frostig und einsam und trübe war, konnte die Zukunft nur freundlicher werden, und wenn sie nicht das Höchste brachte, was sie in sich schließen kann — das Leben in einer Ehe, am eigenen Herd mußte doch jedenfalls reicher machen, als ärmer. Konnte sie denn ärmer werden, als sie war? Nein. Und ihre Augen hingen schwärmerisch verlangend am rothen Abendhimmel. Sie hatte ja nichts von ihrer Jugend. Die Vögel, die sich frei auf den Zweigen vor ihr schaukelten und sich schnäbelten und im traulichen Nest zusammen an einander geschmiegt hatten, waren glücklicher als sie und doch glaubte sie die Fähigkeit in sich zu fühlen, Glück geben und um sich verbreiten zu können.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 11. October.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, mit dem 1. November d. J. dem Obergrenzcontroleur von Reich in Lemwerder die Obercontrole Burhave, und dem Grenzaufsichtler Meins in Burhave die Verwaltung der Obercontrole Lemwerder zu übertragen.

Wie wir hören, sind noch mehrere Gewinne aus der Verloosung der **Industrie-Ausstellung** in **Idar** nicht abgefordert. Die Ausgabe der Gewinne geschieht gegen Einlieferung der betreffenden Loose durch das Vorstandsmitglied des hiesigen Gewerbe- und Handels-Vereins, H. G. Müller, bis zum 30. October c. kostenfrei. Später wird über die verbleibenden Gewinne anderweitig verfügt werden.

Kirchliches. Mittwoch, 15. October, präcise 5 Uhr, Plenarsitzung des Kirchenraths. Tages-Ordnung: Aufziehen der Thurnuhr, Stimmliche, Wahlen für den Kirchenrath und Ausschuß, zwei Rescripte, Sonntagsarbeit auf dem Kirchhofe, laufende Sachen.

Mittwoch, 15. October, 6 1/2 Uhr, Sitzung der städtischen Abtheilung des Kirchenraths.

Im Monat September sind in die kirchlichen Almosenbüchsen gelegt 71 Mk. 38 Pf. (1878: 46 M. 18 Pf.)

Im Monat September betrug die Zahl der Beerdigungen auf dem St. Gertruden-Kirchhofe 16, auf dem neuen städtischen Kirchhofe 14, auf dem Donnerschwer Kirchhofe 1 und auf dem Eversten Kirchhofe 2, zusammen 33 (1878: 49.)

„Der Volksbote“. Ein gemeinnütziger Volks-Kalender auf das Schaltjahr 1880 (Oldenburg, Schulze'sche Hofbuchhandlung). Preis 50 Pf. — Ein alter lieber Bekannter ist da wieder einmal bei uns eingezogen, uns daran ermahnen, daß das alte Jahr sich zur Neige wendet. Auch dies Mal — in seinem 43. reich illustrierten Jahrgange — bringt er allerhand hübsche Gaben, ernste und launige, in Prosa und Versen, hochdeutsche und plattdeutsche: kurz, er ist der alte gute Gesell geblieben, der er immer war. Eine ganz besondere Sorgfalt bekundet sich in der glücklichen Auswahl auf dem erzählenden Gebiete; aber auch die Belehrung und das patriotische Element sind gebührend vertreten. Unter den Autoren, die dies Mal beigetragen, finden wir manchen Namen von gutem Klang. Das Gepräge des Ganzen ist ein ächt volksthümliches. Im Uebrigen vermißt man nichts von dem, was man gern in einem Kalender zu suchen pflegt. Was die äußere Ausstattung dieses beliebten Kalenders betrifft, so läßt sich auch darüber nur Nüchternes sagen. Für den geringen Preis kann absolut nicht mehr geboten werden. So wird man den „Volksboten“ auch dies Mal als eine Quelle angenehmer Unterhaltung, nützlicher Belehrung und gemüthlicher Erheiterung überall herzlich willkommen heißen. Wir wenigstens empfehlen denselben vor allen anderen Kalendern zur Anschaffung.

Militärisches. Befamntlich verlor eine Anzahl Soldaten beim Vorbeimarsch der großen Kaiserparade in Straßburg in dem aufgeweichten Boden die Stiefel. Hierüber wird uns nun „von militärischer Seite“ geschrieben: Tags vorher hatte man den Platz da, wo der Kaiser den Vorbeimarsch abnahm, dadurch zu verbessern gesucht, daß man Infanterie darüber marschiren ließ. Nun besteht aber die Rheinebene dortselbst aus schwerem Lehmboden, welcher auch in natürlichem Zustande das Wasser nur sehr schwer durchläßt. Der festgestampfte Platz vollends ließ den Regen, welcher am Abend vor der Parade fiel, nicht durchsickern, sondern bewahrte die himmlischen Wasser sorgfältig auf seiner Oberfläche. Den vorbeimarschirenden Massen fiel nun das wenig beneidenswerthe Loos zu, Wasser und fetten Lehm mit ihren Füßen zu einem schönen Teige zusammenzukneten, welcher bald an

Weichheit nichts zu wünschen übrig ließ, dafür aber um so zäher war. Beim Anmarsch wurden die keuchend sich fortarbeitenden Mannschaften von den Offizieren, welche theilweise etwas von den getroffenen Vorkehrungen gehört hatten, leise ermahnt, sie sollten nur munter fortstreiten, beim Kaiser käme man auf einen gut hergerichteten Platz. Schon gewährte man die allerhöchsten Herrschaften und nun kam auch der „gute“ Boden, eine treulose Masse, welche den ihr anvertrauten Fuß sanft aufnahm und tüdlich festhielt. In diesem feindsamen Elemente arbeiteten sich die strebsamen Truppen mit heroischer Anstrengung vorwärts, um vor dem Kaiser und den Vertretern so vieler fremder Armeen ordentlich vorbei zu kommen. In einem Morast, um den ein Jäger auf der Entenjagd herumgehen würde, zappelten sich die mackeren Burschen noch ab, um die Knie durchzudrücken. Nach dem Vorbeimarsch in Kompaniefrenten soll der Kaiser zu den fremden Offizieren gesagt haben: „Da ich Ihnen nicht zeigen kann, wie schön das 15. Korps marschirt, meine Herren, so will ich Sie wenigstens sehen lassen, was es aushalten kann.“ Hierauf soll er den Vorbeimarsch in Regimentskolonnen angeordnet haben. Beim Anblick der steckenbleibenden Stiefel sollen manche der höchsten und hohen Herrschaften sich zuweilen eines Lächelns nicht haben erwehren können. Die unfreiwilligen Darsteller selbst theilten wohl schwerlich diese Heiterkeit, — schon deshalb, weil die Wiedererlangung der verlorenen Objekte höchst fragwürdig war.

Aus Oldenburgs Vergangenheit.

II.

Die Unruhen in Oldenburg im März 1813 und die Ermordung v. Finkhs und v. Bergers.

(Fortsetzung.)

5.

Der Unterpräfect ernannt eine Administrations-Commission.

Verfassungsmäßig hätte er, wenn er den Hauptort seines Arrondissements verließ, seine Geschäfte dem Maire desselben übertragen müssen, allein der Maire von Oldenburg hatte, als ihm der Unterpräfect den erhaltenen Befehl eröffnete, und ihm seine Functionen übertragen wollte, die Annahme derselben geweigert, und weil er seine gegen den Kaiser der Franzosen übernommenen Pflichten mit seiner jetzigen Stellung nicht mehr vereinbar fand, sein Amt niedergelegt.

Der Unterpräfect ernannte daher zuerst eine Commission, welche die Stelle des Maire verwalten sollte. Die Commission, aus den Mitgliedern der Municipalität erwählt, bestand aus dem Instructionsrichter von Finkh, als Präsidenten, und den Herren von Negelein, Klavemann, Bulling und von Berger.

„Diese Commission,“ schrieb er an den Präsidenten derselben, „wird die Functionen der Mairie in ihrem ganzen Umfange, welche durch die Gesetze, die Constitution des Reichs und die Decrete Sr. Maj. des Kaisers bestimmt sind, ausführen. Die Correspondenz wird mit dem Herrn Grafen von Arberg und mir fortgesetzt werden. Ihre Functionen fangen heute den 19. an, und die Direction aller Geschäfte soll ihnen übergeben werden u. s. w.“

Kaum aber war diese Uebergabe der Geschäfte geschehen, so erfolgte an die Commission ein zweites Schreiben des Unterpräfecten. „Von dem Herrn Grafen von Arberg,“ schrieb er, „erhalte ich den Befehl, mich nach Bremen zu begeben. Da der Herr Maire Erdmann seine Functionen beendet hat, und mich deshalb nicht vertreten kann, so lade ich Sie, meine Herren, ein, die Direction und Unterschrift der Geschäfte des Arrondissements bis zu meiner Zurückkunft, mit welcher nicht gesäumt werden soll, zu übernehmen. Der Zweck, worauf sich Ihre Sorgfalt erstrecken muß, ist die

öffentliche Ruhe. Es liegt in Ihren Pflichten gegen ihre Mitbürger und gegen Sr. Maj. den Kaiser Napoleon, diese Ruhe durch alle Mittel, welche sich dazu in Ihren Händen finden, zu erhalten: ich trete Ihnen zu dem Ende die Gewalt, die mir gegeben ist, in ihrem ganzen Umfange ab. Eins der sichersten und gewissten Mittel ist die Bezahlung der rückständigen Schulden des Gouvernements oder der Commune. Die Pensionaire müssen befriedigt, und die Ausgaben für die Arrestanten und Gefangenhäuser gesichert sein. In dem Augenblick, wo ich abreise, ist in keiner der öffentlichen Cassen Fond; allein Sie haben Waaren, die den Douanen und der Regie angehören. Ich denke, daß Sie einen Theil dieser Waaren zum Verkauf bringen können, bis zum Belauf obiger Schulden, deren Wichtigkeit nämlich durch den Herrn Grafen von Arberg und die anderen dazu beauftragten Autoritäten bescheinigt sein muß.“ Die Unordnung ist in einigen Communen ausgebrochen; um dieser zu steuern, wollen Sie alle Mittel ergreifen, welche die Umstände Ihnen in den Landcantons anzuwenden rathen. Was Oldenburg anbelangt, so ist die Bürgergarde unter Ihren Befehlen, und ein kräftiges Mittel, die Ruhe, welche hier mit Nachdruck wieder hergestellt ist, zu erhalten. Das Interesse der rechtlichen Leute und Ihre Pflichten gegen Sr. Maj. den Kaiser geben die Vorschrift, durch ihre Zuredungen und nöthigenfalls durch die Waffen, die Rebellen, welche sich in den Communen des Weserufers zeigen, zurückzutreiben. Die beträchtliche Macht und Entschlossenheit der Bürgergarde werden den Aufruhr entfernen. Ein Jeder muß von der Wahrheit überzeugt sein, daß der Einzug dieser gegen den Kaiser und die Gesetze aufgestandenen Unterthanen das Signal eines allgemeinen Unglücks sein würde. Ich werde nur wenige Tage in Bremen verweilen, und auf die Nachricht der geringsten Unordnung in Oldenburg werde ich von dem Präfecten und den Generalen die Absendung eines Truppen corps verlangen. Unterdessen, meine Herren, habe ich die Ehre, Sie zu bitten, mich öfters von den wichtigen Neuerungen, welche vorfallen könnten, und den Mitteln, welche Sie dagegen ergriffen haben, zu benachrichtigen. Die Commission soll ihre Beschlüsse oder Maßregeln auf folgender Weise ausfertigen:

Unterpräfectur von Oldenburg.

Für den Auditeur-Unterpräfecten die provisorische Commission des Arrondissements Oldenburg.

*) In einem Schreiben, welches dem obigen kurz nachher folgte erklärte er dies so: „Dies soll verstanden werden von einem vorgeblichen Verkaufe, und Sie werden die Ausführung verzögern, bis ich die Billigung des Herrn Grafen von Arberg erhalten habe.“

(Fortsetzung folgt.)

Evangelischer Verein der Gustav-Adolf-Stiftung.

Der Centralvorstand hat den sämtlichen Hauptvereinen über die hauptsächlichsten Ergebnisse der, auf der zu Magdeburg abgehaltenen 33. Hauptversammlung des Gesamtvereins geflochtenen Berathungen mitgetheilt. Wir entnehmen das folgende:

1. Der Antrag des Hauptvereins Hannover über eine Lutherstiftung ist mit überwiegender Mehrheit abgelehnt und folgender Antrag des Centralvorstandes angenommen:

Die Hauptversammlung erklärt, daß die Tendenz des Antrages die volle Sympathie des Vereins habe, beschließt aber, in Anbetracht,

daß solche Capitalisirungen durch den Gesamtverein gegen die auf die fortgehend freie Liebesthätigkeit der Gemeinde sich stützende Tendenz des Vereins sind und in Anbetracht,

daß die Stiftung zum Theil mit der österreichischen Jubiläumsgabe materiell und ideell collidirt und sie schädigt, ebenso die geordnete Thätigkeit des Vereins selbst, den Antrag sich nicht anzueignen.

2. Der Antrag des Rheinischen Hauptvereins betreffs

Laut so mit sich selbst redend, wanderte das einsame Kind auf und ab, immer in dem gelben Kiezkreuz zwischen den Gräbern. Leise, ganz leise erwachte eine Erinnerung aus der Confirmationszeit in ihr, und es war ihr als flüstere der Abendwind eine vergessene Strophe: Such' in Gottes Herzen Ruh, — doch sie beachtete die verwichene Erinnerung nicht, sie war zu unruhig. Zimmer heller, immer anziehender gaukelte ihr die betrickende Kraft ihrer übermächtigen Phantasie jene schmucke Gestalt vor die Sinne, bei deren Nahen sie vor Kurzem noch zusammengeschröck.

Rasch, eines festen Entschlusses sich bewußt, eilte sie heim.

Daß der Vater zu dieser Verbindung ungerne seine Einwilligung geben würde, ahnte sie, aber sie wußte auch, daß er schwach und nachgiebig gegen sie war, und daß sie Alles von ihm erreichen konnte, was sie wollte.

Und diesmal wollte sie ihren Willen durchsetzen, sie, die sich sonst immer Allen fügte. Nur dies eine Mal wollte sie es.

Ueber ihr, hoch im Aether, kreischte es heiser.

Eine undurchdringliche, finstere Wolke, welche aus tausend und aber tausend Dohlen gebildet wurde, flatterte langsam dem Herrenhofe zu. Dort, wo im Garten die alten Ulmen und die vielhundertjährige Linde ragten, ließen sich allabendlich, wenn die Nacht über das Dderbruch herabsank, die unzähligen schwarzen Gefellen aus der ganzen Umgegend nieder. Aus allen Himmelsgegenden kamen sie in dichten Schwärmen und einzeln, um die hohen Wipfel zur Nachtruhe zu gewinnen. Es war ein unheimliches Rauschen und Schwagen, Zanken und Geschrei. Unwillkürlich schrak sie zusammen, als der düstere Zug über ihrem Haupte schwebte.

Da — ein kurzer Witz, ein Büchsenknall — und obd sank zu ihren Füßen einer der Vögel hin. Zuckend,

blutend lag er vor ihr. Mitleidig hob sie ihn auf. Es war ein Rabe.

Während sie ihm die glänzend blaueschwarzen Flügel streichelte, wußte sie recht gut, wessen grausames und ebrgeiziges Spiel es war, gerade die schwer zu treffenden Raben mitten aus der Dohlen- und Krähenschaar herauszuschleusen.

Aber er hat ihn wieder getroffen! Das macht ihm so leicht kein Anderer nach! beschwichtigte sie den aufsteigenden Unwillen gewaltsam. Dann, nachdem sie klopfenden Herzens den todten Vogel, der sie mit seinen gebrochenen Neuglein unheimlich anstarrte, fortgeworfen, ging sie zum Vater.

Ziemlich gleichmüthig schlenderte während derselben Zeit jener junge Bursch der kleinen Schenke an der Landstraße zu. Ein äußerst wohlgenährter Fabrikbeamter, der ihn beobachtet, kam ihm entgegen.

Du, fragte dieser ihn spöttlich, die kleine Hedwig ist viel jünger und munterer. Warum machst Du nicht ihr den Hof, sondern ihrer Stiefschwester, dieser ernsthaften Euse? — hm! Weil diese eine Waise ist! antwortete der junge Mann nach einigem Zögern lakonisch.

Der Andere sah ihn verwundert in das Gesicht. Es war schwer zu enträthseln. Nur in den Augen lauerte ein verschmitzter Hohn.

Ich verstehe Dich nicht, meinte er, aber Du siehst so schlau aus, daß ich wette, Du hast mit Deiner Bemerkung etwas Besonderes im Sinn?

Cynisch lächelte der junge Bursch, so cynisch, daß sein hübsches glattes Gesicht dadurch häßlich entstellt wurde.

Eoll ich Dir beichten, was es heißt? fragte er zweideutig.

Neugierig nickte der Dritte.

Nun es heißt also, fuhr er im Uebermuth fort, daß mir das Mädchen das Liebste ist, dessen wohlhabende Mut-

ter schon im Goldrahmen mit dem Immortellenkranz umgeben über dem Sopha hängt. Man muß praktisch sein in heutiger Zeit! Verstanden?

Der Dicke brach in ein abscheuliches Gelächter aus.

D über Dich Erzspectanten! Erst so kurze Zeit hier zu Lande und pfeift schon aus demselben Loue wie die Meisten?

Der junge Bursch rieb sich vergnüglich die Hände. Ja, warum soll ich's nicht. Die Lehre, wo man die beste Braut findet, war mir einleuchtend. Du kannst sie Dir nur auch hinter's Ohr schreiben.

Und unter schallendem Gelächter über ihren derben Scherz zogen beide Arm in Arm in das Wirthshaus ein.

Es war Nacht und still im Hause. Längst hatte Susanne ihren Vater, den behägigen Administrator des reichen Oberamtmanns, verlassen. Alle schliefen auf dem weilläufigen Hofe, einzig in der Zuckerrabrik war rastloses Leben. Helles, blendendes Licht strömte aus allen Fenstern, hunderte von dunkeln Gestalten bewegten sich hinter denselben, matt und müde.

Ja, leicht ist das Leben nicht, dachte Susanne, während sie nachdenklich hinüberschaute. Ihre jüngere Stiefschwester, die zierliche Hedwig, kniete an ihrem Bett.

Euse, es ist doch nicht wahr, was die Leute im Hause munkeln, daß Du Herrn Barb heirathen willst?

Keine Antwort.

Euse, Herzensuse?

Die Angeredete erhob sich halb aus den Kissen und umschlang die Schwester innig. Ihr Auge glänzte sanft. Ja, gewiß ist es wahr!

D, es kann nicht sein. Kann nicht sein! — schrie Hedwig auf. Du wirst doch nicht den Mann nehmen! Es wäre gräßlich! Ich hätte keinen frohen Tag mehr, wenn Du das thätest!

(Fortsetzung folgt.)

der Oesterreichischen Jubiläumsgabe wurde in folgender Fassung angenommen:

Die Hauptversammlung ermächtigt den Centralvorstand, bei den zuständigen kirchlichen resp. staatlichen Behörden der betreffenden Staaten beziehungsweise durch die Hauptvereinsvorstände dahin zu wirken, daß für die Festgabe, welche der Gustav-Adolf-Verein zur 100jährigen Jubelfeier des Josephinischen Toleranzdicts am 13. October 1881 der evangelischen Kirche Oesterreichs widmen wird, eine einmalige Kirchencollekte in den evangelischen Kirchen abgehalten werde.

3. Die Anträge des Nassau-Homburgischen und des Rheinischen Hauptvereins sind abgelehnt und dagegen folgender Antrag des Centralvorstandes zum Beschluß erhoben:

In Anbetracht, daß die bisherige, Freiheit und Gebundenheit glücklich verbindende Weise bei Aufstellung und Verteilung des Liebeswerkes sich bewährt hat, beschließt die Versammlung es hierbei zu belassen, zugleich aber die Voraussetzung auszusprechen:

- 1) daß das der Auswahl und Berichterstattung zu Grunde liegende Material mehr noch als bisher durch die betreffenden Zweig- und Hauptvereine, beziehungsweise kirchlichen Behörden beglaubigt sei;
2) daß der Centralvorstand die drei bezüglichen Gemeinden unter besonderer Berücksichtigung derjenigen Gemeinden wähle, welche von den Hauptvereinen ihm vorgeschlagen werden;
3) daß vor Beschlußfassung über die Liebesgabe unter Ausschluß einer eigentlichen Discussion Gelegenheit zu tatsächlichen Berichtigungen und Ergänzungen gegeben werde;
4) daß die bei der Zuwendung der Liebesgabe ausfallenden Gemeinden ganz besondere Berücksichtigung finden möchten.
4. Der Gustav-Adolf-Verein zu Danzig ist, nachdem er die Statuten des Gesamtvereins voll anerkannt hat, als „Hauptverein Danzig“ in den Gesamtorganismus eingereicht worden.
5. Das gemeinsame Liebeswerk wurde mit 72 Stimmen der Gemeinde Altshausen in Württemberg zugesprochen, während auf die Gemeinden Pola in Istrien und Altdorf in Rheinpreußen 36 bez. 18 Stimmen fielen.
6. Die 34. Hauptversammlung soll, so Gott will, im nächsten Jahre in Karlsruhe abgehalten werden.

Notizen.

Der Februar 1880 hat bekanntlich 5 Sonntage. Da können sich die Prediger etwas zu gute thun und dann 40 Jahre ausruhen; denn ein anderer Monat mit 5 Sonntagen kommt erst 1920 wieder. Schade, sagt Bruder Straubinger. Schade? — Warum? — Um die fünf blauen Montage! — Haben wir im nächsten Jahr einen Sonntag zu viel, so haben wir dafür in diesem Jahre einen verloren. Im Kloster Marienthal nämlich ist die Nonne Nina Sonntag gestorben, eine Schwester der wunderschönen und berühmten Sängerin Henriette Sonntag. Sie war nicht nur schön wie Sonntag und Sonnenschein, sondern sang auch so schön und gleichsam fromm, daß es Allen, die sie sahen und hörten, wie Sonntag zu Muth war.

Warum lächelte denn die ganze hohe Diplomatie (lachen thun die Herren niemals), als Fürst Bismarck in Wien dem türkischen Botschafter Edhem Pascha einen Besuch machte? Sie lächelte, weil Edhem Pascha vorher ein ganzes Jahr lang Botschafter in Berlin gewesen war, ohne den Bismarck ein einzigesmal zu Gesicht bekommen zu haben; erst in Wien lernten sich die Herren von Angesicht zu Angesicht kennen. Das ist so eine der Eigenthümlichkeiten Bismarcks, daß er sich gern in sein Zelt zurückzieht und für die Diplomaten zc. fast unnahbar ist. Er hat weder Zeit noch Lust, viel mit ihnen zu plaudern. Das überläßt er seinem Staatssecretär v. Billow, der die Kunst gründlich versteht, mit den Herren liebenswürdig und offenherzig zu plaudern, daß sie ganz entzückt sind; wenn sie aber ihre Berichte niederschreiben wollen, dann merken sie erst, daß er ihnen nichts oder blutwenig verrathen hat. Bismarck vermisst seinen Sprechminister, der Krankheit halber für lange beurlaubt ist, sehr schwer.

Unter Großmächten gibt's einmal keinen ewigen Frieden. Vor 10 Jahren oder so etwas hat Bismarck Dr. Dohm, den Redacteur des „Kladderadatsch“, vom Gefängniß losgelassen; dieser Tage aber hat er denselben Dohm wegen Bismarck-Beleidigung in Anklage nehmen lassen. Bismarck soll einen Wiß Dohms übel genommen und gesagt haben, er wolle seine Wize selber machen.

Daily Telegraph in London berichtet, Bismarck und Molke hätten einen Plan ausgearbeitet, nach welchem die Heere Deutschlands und Oesterreichs zu einem großen Heere vereinigt werden sollen, sobald Deutschland oder Oesterreich angegriffen werde. Beide Staaten hätten sich ihren vollen Beistand garantirt und zwar für alle Fälle. (Die Engländer, scheint's, kennen keine Schonzeit für wilde Enten zc.)

Man merkt gleich, daß die Nr. 1892 der illustrierten Zeitung in Leipzig eine Glücksnummer ist wie das große Loos; denn sie hat sich für den 1. October, der Leipzig das Reichsgericht brachte, selber roth angestrichen. Und unter dem rothen Titel prangen die Bilder der 72 Präsidenten und Räte des Reichsgerichtes, eine stattliche Sammlung juristischer Muster- und Charakterköpfe. Dahinter folgten die kurzgefaßten Lebensläufe der 72er in aufsteigender Linie. Mancher Berliner Obertribunalsrath freilich seufzt im Stillen: von Berlin nach Leipzig das ist eher eine absteigende Linie! Sie vergessen, daß die unvergessenen „Hülfsrichter“ der 60er Jahre die Verlegung des Reichsgerichts nach Leipzig zu Hilfe gekommen sind. Ein unvergessener Laie summt sogar ein Lied vor sich hin, dessen Ausgang lautet: — — „und weiche keinen Finger breit vom corpus juris ab.“

Die Berliner scheinen entweder auf das Leipziger Reichsgericht (das an ihnen vorübergegangen ist) oder auf den Leipziger Appetit eiferfüchtig zu sein oder auch auf beides; denn sie machen von dem Festwahl, das die Stadt gab, eine feltame Beschreibung. Man höre: „Mit dem Beginn des Tanzes zögerte man über zwei Stunden nach dem Beginn des Festes. Man befolgte hier die umgekehrte Ordnung: statt nach etwa 2 — 3stündigem Ball die Soupe-paüse eintreten zu lassen, machte man mit dem Soupe den Anfang und schritt dann erst zur Polonaise, als der größte Theil der auf den drei Niefenbuffets angehäuftten Massen des Vortrefflichsten vor dem Ansturm und Appetit der Gäste verschwunden war. Wir haben auf zahllosen Abendfesten, Dejeuners und Diners Wunder der Vertilgungsfähigkeit verrichten sehen, solche aber, welche den hier vollbrachten gleich gewesen, wären noch nie. Der Sect „frömte“ im buchstäblichen Sinne des Wortes wie auf den unvergeßlichen Suezfesten des Rhedive. Was die menschliche Natur in der Aufnahme dieses Getränkes gleichzeitig mit der von Hummern, Wildpret, Fischen u. s. w. zu leisten vermag, wenn sie einmal so herausgefordert wird, das haben wir erst hier gesehen.“

Am 1 October haben viele gute Münchener viel weniger an die neuen Gerichte als an ihr Hofbräuhaus gedacht. Das Hofbräuhaus, ihr Sorgenbrecher, ist an diesem Tage für einige Zeit geschlossen worden; denn in der schönsten Zeit muß es Pausen geben. Das Schlimmste dabei ist, daß die königlichen Niefen-Hartshiere mit den landesüblichen feinsten Bierzungen noch keine Parole ausgegeben haben, in welchem andern Bräu das Bier am besten schmeckt. Sie schwärmen nun in der Irre, wie die Bienen, denen die Königin fehlt.

Die erste öffentliche Bekanntmachung des Reichsgerichts geht von der „Gerichtsschreibererei des Reichsgerichts“ aus und betrifft eine „Submission auf Materialien.“ Danach sind für die Zeit vom 1. October d. J. bis ult. März nächsten Jahres u. A. nicht weniger als 14 Ballen Kanzleipapier, 800—1000 Stück Bücher-Einbände, 1000 Ctr. Pechsteinkohlen u. s. w. erforderlich. Man sieht, die Herren bereiten sich für ein hübsches Pensum Arbeit, aber auch für einen „gediegenen Winter“ vor. Die nach Leipzig übergeführten Actenbände für's Reichsgericht sollen allein zwei Güterwagen in Anspruch genommen haben.

Vor acht Wochen setzten sich fünf 13jährige Burschlein in Mainz heimlich auf die Eisenbahn und fuhren nach Basel und wanderten von da, fast ohne Reise-geld, über die Alpen nach Mailand, Rom und Neapel. Am Tage schlugen sie sich durch, so gut und schlecht es ging, Nachts campirten sie oft im Freien und dieser Tage kamen sie nach Mainz — hungrig und reuig wie der verlorene Sohn. Das elterliche Fegfeuer, in das sie geriethen, verglichen sie mit dem feuerpeienden Besuw.

Großherzogliches Theater.

- 15. Vorstellung im Abonnement: Sonntag, den 12. October: Die Braut von Messina. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Schiller.
16. Vorstellung im Abonnement: Dienstag, den 14. October: Magnetische Kuren. Lustspiel in 4 Aufzügen von F. W. Hackländer.

Kirchennachricht.

- Lambertikirche. Am Sonntag, den 12. October: 1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Brafe. (Ges.-Nr. 33. 1—2; 3. 369, 1—5; 6. 246, 1.) 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle. (Ges.-Nr. 35. 362. 343, 7.) Bibellehre (2 1/2 Uhr): fällt aus.
Gefang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste. Am Erntefest, den 17. October. 1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Williams. 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth. Bibellehre (2 1/2 Uhr): Pastor Williams.
Gefang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste. Am Sonntagabend, den 18. October: Beichte (3 Uhr): Geh. Kirchenrath Ramsauer.
Garnisonkirche. Am Sonntag, den 12. October: Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt. Communion (11 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.
Osternburger Kirche. Am Sonntag, den 12. October: Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.
Methodistenkirche. Am Sonntag, den 12. October: Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr): Prediger Göß.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 11. October 1879. Table with columns for bank name, date, and interest rates.

Table of interest rates for various banks and securities, including entries for Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank, Preussische Anleihe, and others.

Marktpreise. Sonnabend, den 11. October. Table listing market prices for various goods like Roggen, Weizen, and Butter.

Advertisements for Oldenburgische Staatsbahn and other services, including notices about train schedules and ticket prices.

Advertisement for a book titled 'Alle, die es bedauern', describing its content and availability.

Advertisement for 'Schützenhof zum Ziegelhof' featuring a concert and ball on October 12th.

Advertisement for 'Grosser Ball' at 'Zum grünen Hof' on October 12th.

Advertisement for 'Hotel zum Lindenhof' featuring a ball and dance on October 12th.

Man biete dem Glücke die Hand!

400,000 Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die **allerneueste große Geld-Verlosung**, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantiert ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verlosungen **49,000 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell **Markt 400,000**, speciell aber

1 Gewinn a Mt. 250,000	1 Gewinn a Mt. 12,000
1 Gewinn a Mt. 150,000	24 Gewinne a Mt. 10,000
1 Gewinn a Mt. 100,000	5 Gewinne a Mt. 8,000
1 Gewinn a Mt. 60,000	54 Gewinne a Mt. 5,000
1 Gewinn a Mt. 50,000	65 Gewinne a Mt. 3,000
2 Gewinne a Mt. 40,000	213 Gewinne a Mt. 2,000
2 Gewinne a Mt. 30,000	631 Gewinne a Mt. 1,000
5 Gewinne a Mt. 25,000	773 Gewinne a Mt. 500
2 Gewinne a Mt. 20,000	950 Gewinne a Mt. 300
12 Gewinne a Mt. 15,000	26,450 Gewinne a Mt. 138

Die Gewinnziehung wird planmäßig amtlich festgestellt. Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen vom Staate garantierten Geldverlosung kostet

1 ganzes Original-Los nur Markt 6
1 halbes " " " " 3
1 viertel " " " " 1 1/2

Alle Aufträge werden sofort gegen Einzahlung, Posteingahlung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Deutschlands veranlaßt werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt und hatte sich dieselbe unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direct ausbezahlt wurden.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **15. November d. J.** zutommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Actien und Anleihenloose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Betheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.
D. D.

Nachstehende

Zeitschriften,

vollständig und gut erhalten, verlassen demnächst unseren Leserkreis und geben wir dieselben, so lange der Vorrath reicht, in Händen brochirt pr. Jahrgang zu den beigelegten, außerordentlich billigen Preisen ab:

	Ladenpreis.		Jetziger Preis.	
	Mt.	Pf.	Mt.	Pf.
All the year round	12	70	2	—
Ausland	28	—	3	50
Bazar	10	—	1	25
Blätter, fliegende	13	40	4	50
Blätter f. liter. Unterhaltung	30	—	1	50
Buch für Alle	7	80	2	50
Dahem	8	—	2	25
Gartenlaube	6	40	3	—
Gegenwart	18	—	3	—
Globus	24	—	1	75
Kladderadatsch	9	—	1	—
L' Illustration	42	—	4	50
Mode illustré	14	70	1	50
Modenzeitung, Leipziger	27	—	3	—
Nord und Süd	20	—	6	—
Punch	13	50	1	25
Revue des deux mondes	60	—	8	50
Romanbibliothek	8	—	2	50
Romanzeitung	14	—	5	—
Rundschau, deutsche	24	—	6	—
Salon	12	—	3	—
Ueber Land und Meer	12	—	4	—
Victoria	9	—	1	—
Welt, illustrierte	7	—	2	50
Zeitung, illustrierte	24	—	5	—

Da diese billigen Zeitschriften stets rasch vergriffen sind, bitten wir schleunigst per Postkarte zu bestellen.
Oldenburg

Bültmann & Gerriets.

Sämmtliche mit dem 1. October d. J. in Kraft getretenen

Gesetze

(billige Textausgaben und Ausgaben mit Commentar), sowie alle auf dies neue Gerichtsverfahren bezüglichen Schriften haben wir stets vorräthig.

Oldenburg. Bültmann & Gerriets.

Wir empfehlen:

Davidis Kochbuch,

geb. 4 Mt. 50 Pf.

Oldenburg. Bültmann & Gerriets.

Sämmtliche Neuheiten

in Wintermänteln, Paletots, Rädern, Regentmänteln, Umschlagetüchern, Kleiderstoffen, Regenmantelstoffen, Tuchen, Bukskins, Paletotstoffen, weißen und farbigen Gardinen, Möbelstoffen, Teppichen und Tischdecken sind eingetroffen und empfehle ich dieselben zu billigen Preisen.

J. G. Hüttemann Nachfolger.

J. H. Böger,

Weberei. Achternstrasse 17.

In Baumwoll-, Leinen-, Drell- und Damast-Waaren zu Tisch-, Leib- und Bett-Wäsche, sowie Bett- und Tisch-Decken, leinenen Taschentüchern etc. bietet das Lager große Auswahl. Von fertig genähten Inlitten, Bezügen und Betttüchern ist stets großer Vorrath. Doppelt gereinigte

Bettfedern und Daunen

in 10 Sorten. Feste niedrige Netto-Preise gegen baar.

G. Lemcke,

Staustraße 8. Optiker und Mechaniker, Staustraße 8. Oldenburg.

empfehle fein best assortirtes Lager von Brillen und Pincenez in Gold, Silber, Nickel, Stahl, Schildpatt und Horn etc. mit feinsten Crystallgläsern von den billigsten bis zu den feinsten. Ferner vorzügliche Auswahl in Opern-, Feld- und Marinegläsern, Fernrohren, Lesegläsern, Thermometern, Stand-, Hänge- und Aneroidbarometern, Areometern, Sacharometern, wie Flüssigkeitswaagen jeder Art. Sämmtliche von mir geführte Waaren sind nur guter Qualität, bei niedrigster Preisstellung. Operngläser mit den vorzüglichsten achromatischen Gläsern und feinsten Leder- ausstattung à Mt. 10. Ebenso beste Fernrohre mit 3 Auszügen, achromatisch à Mt. 7, nicht achromatische beider Artikel bedeutend billiger.

Reparaturen jeder Art werden in meiner Werkstatt prompt und aufs sorgfältigste effectuirt.

G. Lemcke,

Staustraße 8. Optiker und Mechaniker, Staustraße 8. Oldenburg.

Empfehle meine mit allen Einrichtungen der Neuzeit versehene Dampfärberei, Wasch- und chem. Waschanstalt, F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Specialität: Färberei für Ueberzieher, Herrenröcke, Mäntel, Beinkleider, Westen, seidene, wollene und halbwollene Kleider, Shawls, Tücher, Gardinen, Decken etc. Die Sachen werden auf das Beste gefärbt und schleunigst zurückgeliefert. Wasch- und chem. Waschanstalt für Garberoben aller Art mit jedem Besatz, ohne daß die Zeuge einlaufen oder das Façon verlieren.

Auswärtige Aufträge werden prompt besorgt.

Annahme in Eisleth: Herr Buchbinder Legtmeyer.

" " Brale: Frau C. Winter, Putzgeschäft.

" " Strohanen: Frau Sophie Schrage, Putzgeschäft.

Pariser Keller,

Langestraße Nr. 85,

empfehle sich durch gute Speisen und Getränke. Reichhaltiges Büffet, sowie feine Biere. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Täglich Nocturle. Aufmerksamste Bedienung. Billigste Preise.

Julius Hötting.

Oetjen's Restauration

im Keller des Oldenburger Möbel-Magazins

Heiligengeiststraße Nr. 33,

hält sich einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum angelegentlichst empfohlen. Für gute Getränke und aufmerksamste Bedienung ist bestens gesorgt.